



Selbsthilfesiedlung
Tränkmatten
Arch.: R. Probst



Öko-Laube von Rudolf Doernach



Ökosiedlung
Am Lindenwäldle
Arch.: R. Disch

Fotos: Ferrari/Auslöser

Gisela Nacken

FREIBURG

HEIMLICHE HAUPTSTADT DER ÖKOLOGIE?

Freiburg – die Stadt in der Bundesrepublik mit dem ersten – heute vielfach nachgeahmten – Umweltabonnement für den öffentlichen Personennahverkehr, eine der ersten Städte mit einem Luft- und Klimagutachten, Stadt der ersten Bundesgartenschau, bei der dem ökologischen Gartenbau ein breiter Raum zugestanden und von der Bevölkerung mit regem Interesse aufgenommen wurde – um nur einige Punkte aufzuzählen. Was die Schlagzeilen in der Presse angeht, scheint Freiburg die Stadt der Superlative zu sein, wenn es um Ökologie geht. Aber rechtfertigt ein Blick hinter die Kulissen den Titel „Heimliche Hauptstadt der Ökologie“, den sich die Freiburger – egal welcher politischer Couleur – gerne geben und wenn ja, wie kommt es gerade hier zu einer solchen Bündelung ökologischer Maßnahmen? Um diese Fragen zu beantworten muß man einen Blick auf die politischen Rahmenbedingungen werfen.

Das andere Freiburg

„Hauptstadt der GRÜNEN oder Alternativen“ heißt Freiburg bei manchen. Und tatsächlich haben z.B. bei den Kommunalwahlen 1984 im Stadtteil Wiehre, keinesfalls ein studentisches Wohngemeinschaftsviertel, sondern ein beschauliches Viertel mit Bürgerhäusern aus der Jahrhundertwende, 31,5% der Bürger die GRÜNEN gewählt. Hier ist gelungen, was sich anderenorts sehr schwer tut. „Grüner Sinn“ ist in bürgerliche Bastionen eingedrungen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Da sind zunächst die Auseinandersetzungen um Wyhl, das Atomkraftwerk, das 1975 am Rhein in unmittelbarer Nähe Freiburgs gebaut werden sollte, zu nennen. Die Bürgerinitiativen, bestehend aus Freiburger Studenten, vor allem aber aus Bauern und Winzern der Region und Nachbarn von der anderen Rheinseite, aus dem Elsaß, wußten dies mit aller Kraft zu verhindern.

Das was sich später zu einer breiten Ökologie-Bewegung formieren sollte, wurde in Freiburg und Umgebung durch die Auseinandersetzungen um Wyhl schon viel früher wach.

Ein weiterer wichtiger Faktor für das Umweltbewußtsein der Freiburger liegt sicherlich beim Waldsterben. Freiburgs BürgerInnen und KommunalpolitikerInnen können die fortschreitenden Schäden vor der Haustür sehen. Nach städtischen Angaben steht auf 40% der Gemarkungsfläche Freiburgs geschädigter Wald. Das Bild des vor den eigenen Augen dahinsiechenden Waldes läßt es nicht zu, mit Rettungsmaßnahmen zu warten, bis man die Hauptverursacher ermittelt hat. Diese mehr als in den meisten anderen deutschen Städten für Umweltbelange sensibilisierte Bürgerschaft wird heute im Kommunalparlament durch GRÜNE, SPD, CDU, FDP und Abgeordnete Freier Wählergemeinschaften vertreten. Die Mehrheiten hierbei sind wechselnd,

je nach Thema, so daß die Verwaltung weder gegenüber den BürgerInnen noch gegenüber den KommunalpolitikerInnen leichtes Spiel hat. Vorlagen müssen zuerst detailliert ausgearbeitet werden, um Mehrheiten zu finden. Es gibt keine langfristigen interfraktionellen Absprachen wie in anderen Kommunen, auf die sich die Verwaltung verlassen und somit ausruhen könnte. Das politische Tagesgeschäft ist unberechenbar geworden. Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß von Zeit zu Zeit auch gute Verwaltungsvorlagen diesen schwierigen Mehrheitsverhältnissen zum Opfer fallen.

Freiburgs Stadtentwicklung

Bis heute ist die Stadtentwicklung Freiburgs geprägt durch den historischen Stadtgrundriß und das „Zähringer Kreuz“, der Schnittpunkt der beiden wichtigsten historischen Straßen. Der nach Macht strebende Herzog Bertold der III., ein Zähringer Herzog, gründete die Stadt 1120 am strategisch wichtigen Schnittpunkt der Rheintalstraße und der Querverbindung Elsaß-Schwarzwald am Flußlauf der Dreisam. Das Rückgrat der damaligen Stadtanlage bildete eine Hauptstraße mit ihren Märkten, die heutige Kaiser-Josef-Straße. Senkrecht dazu wurden die Nebenstraßen geplant, u.a. die wichtige Ost-West-Verbindung, die heutige Bertoldstraße. Das gesamte Straßennetz war von zentral gespeisten offenen Wassergräben durchzogen, den heute so beliebten „Bächle“. In Verlängerung dieser vier Kreuzungsarme haben sich die Hauptstraßen der Stadt entwickelt und formen vier Stadtquartiere mit heute je 30.000 - 50.000 Einwohnern. In Ost-West-Richtung wird Freiburg von der Dreisam durchflossen. Sie bildet in den Augen der Freiburger das „grüne Rückgrat“ und teilt die Stadt in zwei etwa gleich große Hälften. In diesen Stadtgrundriß dringen fünf fingerartige Grünkeile ein, Grundvoraussetzung für das heutige Grünkonzept.

1945 wurde die Stadt durch ein Bombardement zu fast 50% zerstört. Dreiviertel der Altstadt lag in Trümmern. Wie bei fast allen bundesdeutschen Städten, deren Geschieke nach dem Krieg in konservativen Händen ruhte, beinhaltete der Wiederaufbauplan von 1948 als wesentliches Ziel die Erhaltung des historischen Stadtgrundrisses und des Maßstabes der Stadträume. Vom vielerorts üblichen technokratischen Umbau der Städte in Anpassung an die erwarteten Erfordernisse des Verkehrs und den damit verbundenen Zerstörungen blieb Freiburg verschont. Blockentkernungen standen jedoch auch damals auf der Tagesordnung.

Die Wohnungsnot in den 50er und 60er Jahre zwang zu Stadterweiterungen. Die Entwicklung nach Norden, Süden und Osten war durch den Schwarzwald begrenzt, so daß eine gezielte Stadt-